

PEK Dokumentation

Sperrfrist: 16. April 2022 um 22:30 Uhr – Es gilt das gesprochene Wort

Erzbischof Rainer Maria Kardinal Woelki

**Predigt in der Osternacht
im Hohen Dom zu Köln, am 16. April 2022**

Liebe Schwestern, liebe Brüder,

Geschwätz, nichts als Geschwätz, so tun, liebe Schwestern und Brüder, die Apostel das ab, was ihnen die Frauen am Ostermorgen zu sagen haben - und das ist ja nicht wenig: der Stein, der vom Grab Jesu weggewälzt ist. Sein Leichnam, der nicht zu finden ist. Zwei Männer in leuchten den Gewändern... und Worte von „drei Tagen“ und von „Auferstehung“, an die es sich zu erinnern gilt. Ach was! Tot ist tot. Tot bleibt tot. Alles andere: dummes Geschwätz! So die Apostel, als es drauf ankommt.

Jedenfalls zunächst - und bis auf einen. Petrus lässt sich bewegen. Er ist der unter den Jüngern, der sich auch sonst schon mal gern nach vorne drängt und den Mund voll nimmt. Zuletzt bei der Fußwaschung. Später dann im Garten Getsemani, wo Petrus mit seinem Schwert auf einen Diener des Hohepriesters einschlägt. Doch hier, in der Frühe des ersten Tages einer neuen Zeit, unterstreicht die uns beschriebene Szene weniger seine besondere Rolle. Es ist eine nahezu zurückgezogene Szene. Petrus scheint getroffen von dem, was die Frauen zu berichten wissen - und wohl immer auch noch von den Blicken, die ihn trafen, als der Hahn krächte. Dem Petrus sind in den vergangenen Tagen vermutlich nicht nur seine Zukunftsträume zerronnen, sondern vor allem auch sein Bild von sich selbst. Nein, er ist nicht der „tolle Hecht“, der er dachte an Jesu Seite zu sein. Dreimal hat er ihn verleugnet: „Nein, ich kenne diesen Menschen nicht!“ - Still geworden, macht er sich allein auf zum Grab. Dort angekommen stimmt er nicht laut ein Lied vom erwachten Messias an. Nein, „voll Verwunderung“, heißt es, „über das, was geschehen ist, geht er nach Hause“. Petrus trägt die Wunden der gerade vergangenen Tage. Zur Deutung findet er noch nicht.

Drei Erzählungen in einer: Von den Frauen, als erste wach, als erste auf dem Weg nach Ostern, als erste mit der guten Nachricht auf den Lippen. Von dem einen Apostel, verwundet und verwundert. Und dazwischen von den anderen Aposteln mit verschlossenen Ohren und Herzen, die nicht glauben können, was sie hören. Gemeinsam sind den Frauen und Petrus, dass sie nicht loskommen von ihren

Erinnerungen, nicht loskommen von dem, auf den sie ihr Leben bauten. So viel erinnert an ihn - nicht zuletzt sein Grab. Vielleicht ist es so etwas wie Heimweh, das sie empfinden.

Das klingt zunächst ungewohnt für unsere Ohren, nicht wahr? - Doch spricht sich im Heimweh die tiefe Empfindung aus, zu spüren, wie sehr ich irgendwo angekommen oder gar eingewurzelt war. Manchmal an Orten, doch vielmehr noch bei Menschen, die begannen, mir die Welt zu bedeuten. Diese Welt ist zusammengebrochen, spätestens an Karfreitag. Für die Frauen, für Petrus, für die anderen Jünger. Ich, liebe Schwestern, liebe Brüder, empfinde an dieser Stelle eine große Sympathie für sie alle. Denn alles ist anders. Erneut anders. Wie Jesus vom neuen Himmel und der neuen Erde sprach, war so anders. Und jetzt sein grausamer, schändlicher Tod. Dabei hatten sie sich ihm doch ganz verschrieben.

Am Kreuz starb für sie nicht nur ein Stück Hoffnung, sondern die Hoffnung ihres ganzen Lebens. Zusammen mit dem Leichnam Jesu sind auch ihre Lebensträume begraben. Und jetzt? Wieder ist alles anders. Der Stein ist weggerollt. Das Grab ist leer. Zwei Männer mit leuchtenden Gewändern. Worte von „drei Tagen“ und von „Auferstehung“... Tatsächlich... die Leinenbinden liegen dort! Aus diesem Staunen und aus dieser Verwunderung wächst Ostern. Und es braucht noch etwas: Menschen, die an ihrem Erleben Anteil geben.

Im Evangelium der heutigen Nacht sind es die Frauen, die voll glaubenden Vertrauens in Worte fassen, was ihnen widerfährt. Erinnerungen werden wach und es verlebendigt sich, was längst zum Kern ihres Lebens geworden, aber dann wie verschüttet war. Nun aber sagen sie weiter, was ihnen anvertraut ist. Auch von Unverständnis, Ablehnung und Spott lassen sie sich nicht irritieren. Wo ich für mich behalte, was mir im Innersten wichtig und kostbar ist, da begegnen mir weder Unverständnis noch Ablehnung oder Spott. Aber ich kann dann auch nicht erfahren, was die Frauen am Ostermorgen erfahren: Dass es nicht beim Spott und der Ablehnung bleibt. Denn da macht sich ja einer auf, den nicht in Ruhe lässt, was die Frauen zu sagen haben - ganz im Gegenteil. Die Authentizität ihres Zeugnisses ist der Anstoß, dass Petrus sich aufmacht zum Grab. Ein langer Weg, liebe Schwestern, liebe Brüder, liegt zwischen diesen Anfängen des Christentums und der Formulierung, die wir aus dem Glaubensbekenntnis kennen: „Gekreuzigt, gestorben und begraben, hinabgestiegen in das Reich des Todes, am dritten Tage auferstanden von den Toten“. Ein langer Weg ist es immer wieder auch - jedenfalls für mich -, diesen Satz nie nur zu sprechen wie einen von vielen Sätzen, sondern ihn mir ganz zu eigen zu machen mit dem Wort: „Credo“ – „Ich glaube“.

Deswegen ist es heute Nacht bei der Taufenerneuerung, die wir gemeinsam sprechen werden, so wichtig, dass wir da nicht einfach Glaubenssätze nachsprechen, sondern dass die Worte uns Kürzel sind, die unsere Erinnerungen wachrufen an das, was Gott in unserem Leben getan und uns ermöglicht hat. Diese unsere Glaubenserfahrungen und Gotteserinnerungen könnten anschließend zur Botschaft werden, die - wie die Botschaft der Frauen am Ostermorgen - auch andere erreicht: wie Petrus... oder wie deutlich später auch die anderen Apostel. Ich möchte mir das zu Herzen nehmen. Und ich möchte ebenso achtsam hören, welche Botschaft mir gesagt wird - an Ostern 2022.

Amen.